

## **Grosse Banken in kleinem Land**

„Die Lage des Schweizer und internationalen Finanzsystems ist und bleibt insgesamt fragil.“ Mit diesem Satz leitet Phillip Hildebrand bei der letzten geldpolitischen Lagebesprechung der SNB sein Referat ein. Kaum vier oder fünf Sätze später kommt er auf die beiden Schweizer Grossbanken und insbesondere die UBS zu sprechen. Noch scheint die spektakuläre Rettungsaktion, mit der die Schweizer Politik der UBS beisprang, gegenwärtig. Im November 2008 richtete die SNB den Stabilisierungsfonds zur Übernahme illiquider Vermögenswerte von der UBS in Höhe von knapp 40 Milliarden USD ein. Die Abschreibungen auf diese Vermögenswerte waren im ersten Halbjahr 2009 beträchtlich und haben einen Teil der Zentralbankgewinne aufgeessen. Da Bund und Kantone an den Gewinnen der SNB partizipieren, sind auch die Steuerzahler an den Abschreibungen beteiligt.

Man muss schon ein Stoiker oder zumindest ein Fan von Kolossalbanken sein, dass einen die beschriebene Massnahme kalt lässt. Trotzdem, für die öffentlichen Entscheidungsträger gab es buchstäblich keine Alternative. Der Grund liegt auf der Hand: Die Grossbanken sind für die Schweizer Volkswirtschaft von enormer systemischer Bedeutung. Was hierunter zu verstehen ist, fasst eine Botschaft des Bundesrates zusammen: Würde die UBS ausfallen, so könnte dies die Liquiditätsversorgung in der Schweiz gefährden und das Zahlungssystem destabilisieren. Über den Interbankenmarkt würden auch die anderen Schweizer Banken in Mitleidenschaft geraten. Die Konsequenzen für die Realwirtschaft wären fatal. Der Ausfall der UBS könnte kurzfristig gesamtwirtschaftliche Kosten in Höhe von 30 Prozent des BIP verursachen. Langfristig sind Wachstumsverluste von bis zu 300 Prozent des Schweizer BIP denkbar. Genau weiss das niemand.

Stürzte die UBS, würde sie wohl die Schweiz, wie man sie kennt, mit sich reissen. Wahrscheinlich würde das globale Finanzsystem erschüttert. Kurz: Die UBS ist schlicht zu gross, um zu Scheitern. Man spricht vom „Too Big To Fail“ (TBTF). Selbst für die US-Wirtschaft ist die UBS wichtiger als es Lehman Brothers war. Ein Faktum, dass auch im aktuellen Steuerstreit UBS/USA immer wieder angeführt wird. Dennoch, der britische Ökonom Charles Goodhart bemerkt treffend: „Banken leben international, sie sterben national.“ National müssen sie auch gerettet werden, weil grosse Banken in kleinen Ländern nicht konkursfähig sind.

Die Schweiz ist damit zu einer TBTF-Politik verurteilt. Hierunter wird ein politisches Klima verstanden, in dem die Wirtschaftsakteure davon ausgehen, dass der Staat grosse Banken im Fall von Illiquidität oder Insolvenz auffängt. Der Staat spannt hierzu ein Sicherheitsnetz aus verschiedenen Regeln und Massnahmen. Der Stabilisierungsfonds stellt eine dieser Massnahmen dar. Die Britten, Deutschen und Amerikaner haben in den vergangenen Monaten ähnliche Aktionen durchgeführt. Auch in diesen Ländern kamen Banken in den Genuss einer impliziten Staatsgarantie, die Einleger, Aktionäre, Management aber auch Angestellte begünstigt.

Das Problem ist, dass diese TBTF-Politik Rückwirkungen auf das Verhalten der Beteiligten zeigt, die oftmals ganz und gar nicht gewollt sind. So geht, wer versichert ist, höhere Risiken ein. Das gilt für die Manager ebenso wie für die Anleger. Gary Stern und Ron Feldman, zwei amerikanische Zentralbanker und ausgewiesene Experten auf dem Gebiet des TBTF, betonen diesen Pferdefuss der Absicherungspolitik. Es mag sein, dass Regierungen mit der impliziten Garantie das System stabilisieren möchten. Tatsächlich erhöht diese Politik jedoch langfristig die Gefahr von Finanzkrisen, weil versicherte Banken zu risikofreudig und Gläubiger schlicht zu ignorant werden. Dazu kommt, dass eine TBTF-Politik für Banken einen Anreiz schafft, zu wachsen, um so ihre Systemrelevanz zu erhöhen. Es ist denkbar, dass hier ein Zusammenhang zum Konzentrationsprozess im Schweizer Bankensektor besteht.

Die Anzahl der Banken in der Schweiz hat sich zwischen 1988 und 2007 von 625 auf 330 fast halbiert. Im gleichen Zeitraum sind die Banken um das Vier-, die Grossbanken sogar um das Fünffache gewachsen. CS und UBS halten heute fast 70 Prozent der Bilanzsumme aller Schweizer Banken. Eigentlich atemberaubend sind jedoch die 460 Prozent, die die Bilanzsumme der beiden Grossbanken am Schweizer BIP ausmachen. Ein Vergleich zu Island drängt sich auf. Island, das in Folge der Bankenkrise den IMF um Kredite angehen musste und noch im Juli dieses Jahres sein EU-Beitritts-gesuch nach Brüssel schicken wird. Man versteht, wenn sich Hildebrand Gedanken zur Reduktion der Grösse international tätiger Banken und zur Vereinfachung von deren Liquidation macht.

erschienen in: „Wirtschaft Regional“, 18. Juli 2009, S. 2, Vaduz.